

KRUPP-STIFTUNG

# Bewahrer des Firmenerbes

Seit 45 Jahren Förderung von Kultur, Sport und Wissenschaft.

Martin Murphy  
Frankfurt

Die Krupp-Stiftung ist das Herz von Thyssen-Krupp. Immer wenn der Industriekonzern mit Milliardenverlusten oder neuen Skandalen Schlagzeilen macht, ist es die Essener Villa Hügel, auf die sich die Blicke der Mitarbeiter und Aktionäre richten. Am alten Stammsitz der Krupp-Familie hat die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung bei ihrer Gründung 1968 Quartier bezogen.

Dorthin lässt sich der Stiftungsvorsitzende Berthold Beitz täglich chauffieren. Mindestens zwei Stunden widmet sich der inzwischen 99-jährige in einem Nebengebäude des mächtigen Haupthauses der Arbeit. Ihm geht es um den Erhalt des Krupp-Erbes. Neben der idealen Seite ist dies die heutige Thyssen-Krupp AG, an der die Stiftung mit 25,3 Prozent beteiligt ist. Sie ist damit größter Aktionär und stellt drei Mitglieder der Aufsichtsrats.

Mit der Einbringung des Unternehmens in die Stiftung wollte Alfred Krupp als letzter Vertreter der Dynastie verhindern, dass die Firma bei einem Machtkampf in der Familie untergeht.

Der Einfluss auf den Konzern soll nicht Selbstzweck sein. Die Stiftung ist ein wichtiger Förderer für Kultur, Sport und Wissenschaft. Seit ihrer Gründung hat sie mehr als 615 Millionen Euro da-

für aufgewendet. Finanziert wird die Stiftung durch Dividendenzahlungen von Thyssen-Krupp, die in den vergangenen Jahren jedoch immer niedriger ausfielen. Nach einem Rekordverlust



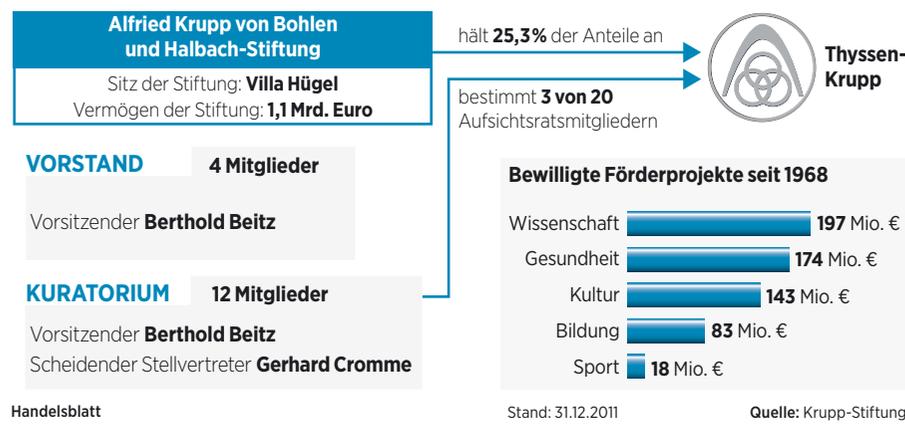
Berthold Beitz und seine Tochter Susanne Henle: Beide gehören dem Stiftungskuratorium an.

im vergangenen Jahr fiel die Ausschüttung sogar ganz aus. Wirtschaftlich darben muss die Stiftung aber nicht, da sie Rücklagen hat, mit denen sie ihre laufenden Förderprojekte bestreiten kann.

Wer nun Beitz nach dem Weggang von Gerhard Cromme eines Tages nachfolgen wird, ist offen. Insider räumen Fritz Pleitgen gute Chancen ein; allerdings ist der ehemalige ARD-Intendant erst seit einem Monat Mitglied des Kuratoriums.

Mit seiner Vernetzung könnte er indes das Profil der Stiftung schärfen. Die nämlich steht meist nicht als Förderer in den Schlagzeilen, sondern wegen ihrer Beteiligung an Thyssen-Krupp.

## Wie Thyssen-Krupp und die Stiftung zusammenhängen



MICHAEL WOLFF

## „Ein Externer sollte Cromme nachfolgen“

Herr Wolff, für Thyssen-Krupp ist der Abgang von Gerhard Cromme eine Zäsur. Was bedeutet das für die Corporate Governance in Deutschland?

Es ist ein sehr positives Signal, wenn in Deutschland einer der mächtigsten Aufsichtsräte die persönlichen Konsequenzen für Fehler und Fehlentscheidungen ziehen muss, obwohl ihm juristisch vermutlich nichts nachgewiesen werden kann. Das ist ein wichtiger Baustein für die weitere Professionalisierung der Aufsichtsratsarbeit in Deutschland.

Warum?

Weil spätestens jetzt klar ist, dass Probleme in der Unternehmensführung nicht mehr allein dem Vorstand anzulasten sind, sondern auch der Aufsichtsrat in der Verantwortung steht.

Die Entscheidung war aber überfällig. Das hätte schon viel früher passieren müssen und auch können. In einem Unternehmen ohne einen schützenden Ankeraktionär hätte es den Wechsel auch schon längst gegeben.

Finden Sie es richtig, wenn der Gesetzgeber Großaktionäre wie die Krupp-Stiftung mit ihren 25 Prozent bevorzugt, weil sie drei Aufsichtsräte entsenden darf?

Das Prinzip „eine Aktie, eine Stimme“ verbietet das eigentlich. Das Entsenderecht

SIEMENS

# Cromme geschwächt! Löscher gefährdet?

Bei einem Rückzug Crommes würde wohl auch Löscher unter Druck geraten

Axel Höpner  
München

In der Siemens-Zentrale am Wittelsbacher Platz in München verbreitete sich die Nachricht vom Rücktritt Gerhard Crommes bei Thyssen-Krupp wie ein Lauffeuer. Kein Wunder, kann die Entwicklung doch dramatische Folgen für den Technologiekonzern haben.

Denn viele im Unternehmen bezweifeln, dass sich Cromme als Siemens-Aufsichtsratschef auf Dauer halten können. „Cromme ist geschwächt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er die Dynamik noch aufhalten kann“, sagte ein Insider. Cromme sei nun „definitiv ein Mann von gestern“.

Mit einer gewissen Sorge muss diese Entwicklung Siemens-Chef Peter Löscher verfolgen. Als nach den Turbulenzen im Schmiergeldskandal 2007 ein Chef von außen gesucht wurde, war es Cromme, der den bis dahin in Deutschland weithin unbekanntem Löscher zu Siemens holte.

Der hatte vorher unter anderem beim US-Konzern Merck und beim Siemens-Rivalen General Electric gearbeitet - aber noch nie einen Konzern von der Größe wie Siemens ge-



Siemens-Chef Peter Löscher

führt. „Er hat sich nie von Cromme emanzipiert“, sagt ein Berater mit guten Kontakten in die Siemens-Zentrale. Löschers Gegner im Unternehmen - der Neue hatte es nie leicht im Siemens-Geflecht - würden nun wieder aus der Deckung kommen.

Bisher fordert bei Siemens nur der Verein der Belegschaftsaktionäre offenen Rücktritt Crommes, der in München allerdings auch vieles richtig gemacht hat. „Es gibt an Cromme wenig auszusetzen mit der Ausnahme, dass dem Aufsichtsrat eine Verjüngung gutgetan hätte“, sagt Fondsmanager Ingo Speich von Union Investment.

Doch sehen viele die Situation als gefährlich an. „Ich betrachte die Entwicklung mit Sorge“, sagte Daniela Bergdolt, Geschäftsführerin bei der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, dem Handelsblatt. Cromme sei beschädigt. „Es darf jetzt nicht um Pfründen gehen. Sondern es muss mit viel Augenmaß überlegt werden, was für Siemens das Beste ist.“ Der Konzern brauche Ruhe.

Im Umfeld der Konzernführung wird betont, dass Crommes Rücktritt bei Thyssen-Krupp nichts mit seinem Posten bei Siemens zu tun hat. Schließlich ist dieser gerade erst mit breiter Unterstützung wiedergewählt worden - das Desaster bei Thyssen-Krupp war da schon bekannt. Zudem stehen die Konzerne sehr unterschiedlich da. Thyssen-Krupp machte im Jahr 2012 gut fünf Milliarden Euro Verlust - Siemens

aber 4,6 Milliarden Euro Gewinn. Zuletzt häuften sich zwar die Probleme - allerdings hat Löscher gute Chancen, den Konzern mit seinem Sparprogramm auf Kurs zu bringen.

Doch Crommes Autorität hat gelitten. „Der Nimbus des unangreifbaren Patriarchen ist weg“, sagt ein Siemens-Insider. So verschieben sich die Machtstrukturen bei Siemens. Bei der Aufklärung des Schmiergeldskandals und danach regierte ein Triumvirat im Aufsichtsrat: Cromme, Josef Ackermann und IG-Metall-Chef Berthold Huber. „Die stehen nun alle eher am Ende ihrer Laufbahn“, sagt ein Siemensianer.

Auch deshalb wird bereits intensiv über die mögliche Nachfolge Crommes spekuliert. „Ein Name, der immer wieder fällt, ist Wolfgang Reitzle“, sagt ein Siemens-Manager. Der Linde-Chef war schon lange als möglicher Siemens-Aufsichtsratschef gehandelt worden. Doch mit der Wiederwahl Crommes schien das Thema vom Tisch - bis zum vergangenen Freitag.

Da hatte Reitzle verkündet, dass er sich entschieden hat, im Mai 2014 bei Linde als Vorstandschef aufzuhören. Da der direkte Wechsel in den Linde-Aufsichtsrat wegen der Corporate-Governance-Regeln nicht möglich ist, muss sich Reitzle ein neues Betätigungsfeld suchen.

Im Moment sind das nur Gedankenexperimente. Aber: Ein Vorstandschef Löscher wäre unter einem Aufsichtsratsvorsitzenden Reitzle nur schwer vorstellbar. Zu unterschiedlich sind Charaktere und Führungsstil.



Michael Wolff ist Managementprofessor an der Universität Göttingen.

im Aktiengesetz führt wie bei Thyssen-Krupp regelmäßig dazu, dass die Rechte der anderen Aktionäre eingeschränkt werden - vor allem bei ihrem wichtigsten Recht, die Besetzung des Aufsichtsrats bestimmen zu dürfen. Dass dort drei Konzernaufseher sitzen, die nach völlig intransparenten Verfahren bestimmt werden, ist nicht akzeptabel.

Ist der Neubeginn bei Thyssen-Krupp jetzt abgeschlossen?

Auf Vorstandsebene auf jeden Fall. Ohne die erfolgte komplette externe Neubesetzung könnte der notwendige Kulturwandel nicht stattfinden.

Und im Aufsichtsrat? Da sitzen noch einige, die Crommes Weg mitgetragen haben.

Es ist sicher nicht notwendig, jedes Aufsichtsratsmitglied auszutauschen. Nachfolger Crommes als Vorsitzender sollte aber auf jeden Fall ein Externer sein. Es wäre nicht besonders glaubhaft, würde ein Mitglied des Aufsichtsrates, das viele der früheren Fehlentscheidungen mitgetragen hat, jetzt an die Spitze rückt.

Was muss der Neue können?

Dem Aufsichtsrat von Thyssen-Krupp würde in dieser Situation ein erfahrener Manager guttun, der noch nicht am Ende seiner Karriere steht.

Die Fragen stellte Dieter Fockenbrock.